



Abend-

Zeitung.

108.

Sonnabend, am 15. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

Der böse Traum.

Ich träumt' von meiner Schönen,
Sie war im Traume mein;
Wir standen am Altare,
Den Ehebund zu weih'n;
Der Priester sprach den Segen,
Er sprach sein Am'n aus,
Und hochbeglückt bezogen
Wir unser kleines Haus.

Wir lebten sieben Tage
Froh, wie im Feenland;
Da ward ich in Geschäften
Des Hofes weggesandt.
Mein Weibchen schwamm in Thränen,
Bergehn wollt' sie vor Pein;
Doch, wo ein Fürst gebietet, —
Da gilt und hilft kein Nein.

Ich blieb drei lange Wochen
Auf meinen Reisen fort;
Dann eilt' ich, wie mit Flügeln,
Zum süßen Heimathort.
Du willst sie überraschen,
So sprach ich still zu mir,
Und Abends, spät um zehne,
Stand ich vor unsrer Thür.

Noch schimmerten die Lichtchen
In Liebchens Schlafgemach. —
Du kommst zur guten Stunde,
Dacht' ich, noch ist sie wach!
Zum Fenster schlich ich leise
Und sah hinein, und sah —
O, hätt' ich nie gesehen!
Denn ach, — was sah ich da!! —

Mein Weibchen saß am Bette
Im seidnen Nachtgewand,
Ein Junker saß zur Seite;
Sie saßen, Hand in Hand.

Vor Zorn wollt ich zerspringen,
Wild stürzt' ich in den Raum;
Stieb, Bube! frecher Bube! —
Puff! — da entschwand mein Traumt.

Nun denk' ich oft im Stillen
Dem bösen Traume nach,
Und frage mich im Stillen!
Wie? — Wenn er Wahrheit sprach? —
Ein Weib ist meine Schöne,
Sie ist von Evens Schaar;
Und Träume, sind zwar Träume,
Doch, — mancher Traum wird wahr. —

Friedrich B. b. . k.

Briefe über Berlin.

Vierter Brief. (Siehe No. 142 der Abendz.)

Zwei neue Erscheinungen im Theater füllen Haus und Kasse fortwährend; ich meine die große Spektakeloper: Cortez, und die falsche Prima Donna in Krähwinkel. Erstgenannte Oper ist, wie man mich versichert, vielleicht schon dreißigmal hier gegeben worden, allein es sind neue Reizmittel da, die das Herbeiströmen der schaulustigen Menge bewirken. Schon immer habe ich das mächtige Thier, das Pferd, bewundert, aber eine solche Zugkraft habe ich ihm doch nicht zugetraut. Die zwanzig Pferde, die seit der jetzigen Einrichtung im Stücke mit paradiren, ziehen die ganze Stadt zusammen; alles kommt und will sehen, und es ist nicht zu läugnen, die Scene, wo die Schiffe

im Hafen, eins nach dem andern, unter mörderischem Geprassel, in die Luft fliegen, und die debarfirte Kavallerie am Gestade des Meeres, den wüthenden Feuerregen, den Pulverdampf, das Krachen des Schiffgeschüzes, das Nothgeschrei der sich rettungslos Verlorensehenden, spanische Truppen, die Triumphgefänge der Wilden, und die in einander stürmende Musik, aushalten muß, ist eben so imposant, als die Schlussscene, in der die ganze schwergeharnischte Kavallerie, auf dem Theater, durch die Tänzer wild herum gallopirt, daß vielen Damen vor Angst der Athem verging. Mehr aber, als alle die zwanzig Pferde, sog Spontini, der die Oper selbst dirigitte. Den theuern Mann wollte, mußte Jedes mit eigenen Augen sehen. „Der, ja der wird sich hinstellen und dirigiren,“ hatte es wochenlang überall geheissen: „da können Sie lange passen; das thut er im Leben nicht;“ und er hat sich hingestellt, und hat dirigit, und in die Oper ein Leben gehaucht, daß Musikkenner die alte in der neuen nicht mehr erkannten. Das ganze Haus war bezaubert, und rief, nach dem Schluß des Stückes, den Backern heraus; er mußte aus dem Orchester auf die Bühne, und an seinem zwar stummen aber sehr beredten Danke gewährte man, daß er dieses schmeichelhafte Anerkenntniß in seinem ganzen Umfange zu würdigen wußte. Spontini's lautes Bekenntniß, daß diese Oper in Paris mit dieser Pracht der Kostüme und Dekorationen, und mit dieser Vollendung und Präcision, hinsichtlich der Sänger und Chöre und des Orchesters, nicht gegeben werde, mag das allgemeine Entzücken des ganzen Hauses rechtfertigen, das die Verdienstlichkeit der Intendant, des Künstlervereins und der Kapelle, mehr beurfundet, als jede immer nur schwache Lobpreisung des Einzelnen. Man muß die tausend Schwierigkeiten kennen, die zu bekämpfen sind, ehe das Ganze in seiner Herrlichkeit so vor uns steht, wie wir es für die miserable Kleinigkeit von 1 Rthlr. 8 Gr. vor uns vorüber gehen sehen, um die tausendfältige Mühe und die unermüdlige Ausdauer zu bewundern, mit der Intendantur, Regie und Künstler hier tagtäglich auf dem Wege der strengsten Pflicht fortwandeln, um das vorgesteckte Ziel, das Wohlwollen des Hofes und die Zufriedenheit des vielköpfigen Ungeheuers, lieber Publikum genannt, zu erreichen und sich zu erhalten. Die Hindernisse, die hier im Wege liegen, findet man vielleicht bei keinem deutschen Theater weiter. Einmal kostet das Ballet so enorme Summen, daß die Theaterkasse

nie auf einen grünen Zweig kommen kann, zumal, da das Publikum durch die sorgfältigste Eleganz im Kostüm und in den Dekorationen, nun so verwöhnt ist, daß ihm etwas Mittelmäßiges, was an andern Orten überprächtiger seyn würde, gar nicht mehr geboten werden darf; dann erschwert aber auch der Umstand, daß die Theater zu Potsdam und Charlottenburg von der hiesigen Gesellschaft mit versorgt werden müssen, den Dienst ausserordentlich. Nirgends werden so viel störende Abänderungen in dem, auf 8 Tage immer vorher ausgegebenen Repertoire vorkommen, als hier; beschränkte Einsaltspinsel sind in solchem Falle immer gleich damit fertig, die Schuld solcher, dem Publikum allerdings oft verdrießlichen Abänderungen, der Direction zur Last zu schieben, allein sie bedenken nicht, daß die fast nie aufhörenden Heiserkeiten und kleinen Unpäßlichkeiten einzelner Schauspieler, um deren willen, statt des im Repertoire angekündigten Stückes, ein anderes gegeben werden muß, von den beständigen Reisen der Bühnenmitglieder nach Potsdam und Charlottenburg, und besonders von der Nothwendigkeit herrühren, daß diese, gleich nach dem Spiel, Abends, oft bei kalter, nasser Witterung, wieder nach Berlin zurück müssen, weil sie den folgenden Tag wieder gebraucht werden. Sehr oft sollen Fälle eintreten, daß ein Schauspieler Freitags in Berlin, Sonnabends in Potsdam, Sonntags in Charlottenburg, und Montags wieder in Berlin auftritt, und dabei noch Sonntag und Montag früh, in Berlin Probe hat. Wer es weiß, wie dergleichen Proben und das Spielen selbst, Brust und Lunge angreifen, wie leicht der Schauspieler Gefahr läuft, sich auf der Bühne zu erhitzen und zu erkälten, der wird den für den unbilligsten, oder vorschnellsten, oder ununterrichtetsten Richter halten, der die Ursache jener nöthigen Repertoire-Abänderungen nicht in der Lage der Dinge, sondern einzig und allein in der fehlerhaften Verwaltung des Theaterwesens sucht. — Aber, so, mein Freund, mag es recht oft in der Welt gehen! Wir suchen oft da Fehler, wo keine sind, und verdammten frisch drauf los, ohne uns zur kalten, ruhigen Prüfung Zeit zu lassen. Wie manchem ehrlichen, pflichtgestrengen Manne mögen wir auf diese Weise wehe thun, und wie selten würden die unerträglichen Tadler dieser Klasse es besser machen, als die Getadelten.

Die falsche Prima Donna ist in 8 Tagen dreimal vor überfülltem Hause gegeben worden. Julius

von Hof hat das Stück lokalisiert, und ihm dadurch ein neues, höchst anziehendes Interesse gegeben. Eine Menge Wiße, bloß dem Berliner verständlich, wirken auf das Zwergfell der einheimischen Zuschauer, während ich mit hundert Fremden fragen muß, warum denn eigentlich gelacht werde; so ward z. B. geklatscht und bravo gerufen, als dem Bürgermeister gerathen wird, die Schüsseln, die er zu einem Hochzeit-Diner, das er nun nicht geben kann, weil ihm die Braut verschwunden ist, bereits hat zurichten lassen, in die Auktion zu schicken; der Uneingeweihte fand darin nicht viel, allein die Menge, die recht wohl wußte, daß ein reicher Großer hier, mit einem solchen verfehlten Diner, auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung, eben so verfahren war, wollte sich vor Lachen ausschütten; die Neudeutschen, die demagogischen Herumtreiber, die Kunstwüthenden, die, hinsichtlich ihrer, mit langen Röcken, Perücken, dreieckigen Hüten und dergl. versehenen Livree-Bedienten, der Anglomanie Ergebenen, kurz, alle bekommen, zur großen Ergötzlichkeit des Publikums, ihr Theil, und das ganz vortreffliche Spiel des Hrn. Wiedemann, der die Prisma Donna, in jeder ihrer Manieren, bis zur Täuschung copirt, und auf dem Falset einen sehr hohen Grad von Kunstfertigkeit zeigt, der launige Einfall des Hrn. Blum, der in Figur, Haltung, Kleidung, und in jeder Bewegung eine hier mit Recht sehr gefeierte Künstlerin des hiesigen Theaters darstellt, und das glückliche Spiel der Herren Zwick, Sern Sohn, Unzelmann jun. und Rütbling, geben dieser acht komischen Posse ein solches Leben, daß man sie einmal mit großem Vergnügen sieht.

Mad. Milder hat ihre Reise in das Bad angetreten; als sie zum letztenmale vor ihrer Abreise auf der Bühne erschien, ward sie, nach Beendigung des Stücks, hervorgerufen, und erhielt aus dem Parket und aus den ersten Ranglogen eine Unzahl frischer Blumen und Kränze zugeworfen. Einer gleichen zarten Huldigung hatte sich gestern der Liebling der Residenz, die wunderniedliche Seidler, zu erfreuen. Die bescheidene, liebreizende Frau, war von dem Blumenregen, der, unter tausendstimmigem Bravorufen, aus allen Logen auf sie herab fiel, und aus Parket und Parterre zu ihr herüber flog, so überrascht, so tief gerührt, daß sie, helle Thränen im seelenvollen blauen Auge, mit einigen der bunten Opfergaben, sich das seidene, schöne Rabenhaar schmückte und ihren stummen Dank mit einer aufgefundenen

Rose besiegelte, die sie sich, mit der ihr eigenen Grazie, auf den kleinen Purpurmund drückte.

Mad. Milder gab aus Gefälligkeit von der ihr verwilligten Urlaubszeit einen Monat zurück, während dessen mehrere Opern gegeben wurden, die ohne sie nicht gegeben werden können; sie erhielt, wie man sagt, dafür von der Theaterkasse 1000 Rthlr.

Unlängst trat ein kleiner Knabe einen stattlichen Herrn in Militairkleidung an, der mit einer jungen Dame, an einem schönen Morgen, im Thiergarten lustwandelte, und bat, ihm eins von den Börschen abzukaufen, von denen er einen ganzen Vorrath in einem Pappkasten präsentirte. Der Herr entgegnete, daß er der Waare nicht bedürfe, und ging weiter. „Lieber Herr Lieutenant,“ begann der Kleine, neben dem Herrn fortlaufend: „so kaufen Sie doch eins für die Mamsell da; meine arme Mutter striekt die Börschen, und wenn ich kein Geld mitbringe, haben wir heute Abend alle nichts zu essen.“ Er erzählte hierauf, daß der Vater Soldat gewesen, bei Leipzig geblieben sey, und er noch zwei kleinere Geschwister habe. Der Herr sah dem Kinde in das offene, ehrliche Gesicht, fragte nach dem Preise, nahm, da der Kleine zwei Groschen für das Stück foderte, ein Duzend, und gab ihm einen Doppel-Friedrichsd'or. „Ja, lieber Herr Lieutenant,“ sagte der Junge und besah das große, blanke Goldstück: „da kann ich nicht darauf herausgeben.“ Der Herr meinte, daß er es nur behalten und seiner Mutter bringen solle, erkundigte sich nach deren Namen und Wohnung, setzte seinen Spaziergang fort, und überließ den Kleinen seinem Staunen und Entzücken. Nach Verlauf einer Stunde trat ein Adjutant Sr. Maj. des Königs in die ärmliche Hütte der Mutter, und erkundigte sich nach der Wahrheit der Aussage des Knaben. Der edle Monarch und dessen liebenswerthe Tochter, Prinzessin Alexandrine, waren es gewesen, denen Gott, der Vater der Armen, das Kind gesandt hatte, um der Mutter Noth zu lindern, und ihr die Thränen über den Verlust des, auf den Feldern des deutschen Waffenruhms gefallenen, Gatten und Vaters, zu trocknen. Die eingeholten Zeugnisse des Wirths und der obrigkeitlichen Behörde über das Betragen und die Auführung der Frau, lauteten einstimmig zu ihrem Lobe, und die Ertheilung einer lebenslänglichen Pension von 100 Thlr. jährlich an die Mutter, und die Unterbringung des kleinen Börsenhändlers in eine Erziehungsanstalt, waren die segensreichen Folgen jenes Gott wohlgefälligen Morgenganges.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Es ist eine hinlängliche Menge Flachß von besonderer Länge und ausgezeichneter Feinheit gewonnen worden, welcher von Kennern dem Niederländer gleich geschätzt wird; eine Flachßröste befindet sich ebenfalls in Königssaal, und der zubereitete Flachß wird zu Prag in zwei Feinspinnereien, einer Batistweberei und zwei Spitzenverfertigungs-Anstalten verarbeitet, und außer diesen sollen noch im Ellbogner und Saazerkreise 15 Spitzenlehr-Anstalten begründet werden. Die erzeugten Spitzen sowohl, als Battiste, haben den Beifall der Kenner erhalten, und man verspricht sich mit vollem Rechte den besten Erfolg dieser neuen Erweiterung unserer Landes-Industrie, welche zugleich so vielen Händen Erwerb zusichert. Mögen diese Institute sich eines so glänzenden Fortganges erfreuen, wie die Zingdruckerei Böhmens, welche vor ungefähr 20 Jahren noch in der Kindheit ihrer Cultur, nun schon der englischen den Rang abgelaufen hat.

Die Trinkuranstalt mit natürlichen Mineralwässern, welche im vorigen Jahre nach dem Beispiel der Wiener hier errichtet wurde, ist auch heuer wieder eröffnet, und man kann die Wässer von Selters, Fachingen, Eger, Marienbad, Billin, Seidenschütz und Liebwerde Becherweise erhalten, leider aber wird diese lobenswerthe Anstalt keinesweges so unterstützt, als sie verdient, und obschon die hiesigen Aerzte mit den Resultaten des vorigen Jahres sehr zufrieden waren, die Preise noch herabgesetzt wurden, so ist doch die Zahl der Wassertrinker abermals sehr gering, und der patriotische Unternehmer dürfte wohl bedeutenden Schaden erleiden.

Von den fremden Tonkünstlern, welche uns im Laufe des heurigen Jahrs besuchten, dürfte uns wohl W. A. Mozart am zufriedensten verlassen haben; er wurde mit all dem Enthusiasmus empfangen, welchen sein unsterblicher Vater hier erweckt hat. Hummel erhöhte den Eintrittspreis und hatte ein leeres Concert. Lafont spielte zum Erstenmal bei Hofe während der offenen Tafel, wo sich der Ton seines Instruments zu sehr verlor; das zweitemal in einer Soirée des Adels, wo abermals zu große Hitze der Wirkung Eintrag that. Endlich zum drittenmal gab er ein öffentliches Concert mit Herrn Bimercati, Virtuosen auf der engl. Mandola, welcher schon im Theater mit dem rauschendsten Beifall aufgenommen worden war, gleichwohl fand sich kein sehr zahlreiches Publikum ein; doch ward dem großen Violinkünstler der Ersatz zu Theil, daß seine ganze Virtuosität, vorzüglich sein herrliches Adagio in vollem Maße anerkannt wurde. Hr. Sedlaczec gab ein Flötenconcert im Hause des Grafen von Rostiz und blies einmal im Theater mit lebhafter Theilnahme.

Auch von Prags theatralischen Verhältnissen soll ich Ihnen Bericht erstatten, und ich gehe gegenwärtig mit mehr Freude und Vertrauen an's Werk, als solches vor einigen Monaten möglich gewesen wäre, denn endlich hat unsere Bühne, deren Direction seit mehreren Jahren so wandelbar war, als die Constitution der französischen Republik, wieder eine festere Gestaltung gewonnen; Hr. Polawsky ist von seinem Antheil an derselben zurück, und an seine Stelle der bekannte Theaterdichter Franz von Holbein getreten, der am 15. April zum ersten-

mal als ständischer Theater-Director erschien, und indem er sich in wenigen aber gewichtigen Worten der Theilnahme des Publikums empfahl, erkannte er auch die Vorzüge seines kunstreichen Vorgängers — den wir unter unsere verdienstvollsten Schauspieler zählen — auf edle und bescheidene Weise an. Es ist nicht zu läugnen, daß Hr. Holbein ein ziemlich schweres Werk unternommen hat, ein Publikum zufrieden zu stellen, welches vor einigen Jahren (wo während der politischen Unruhen, das von Felsen umfriedete Böhmen zum Schutz der dramatischen Musea geschickt zu seyn schien), eine Bühne besaß, wie man solche nur in kaiserlichen und königlichen Residenzen zu erwarten berechtigt ist, und dadurch verwöhnt wurde. Später eintretende ungünstige Umstände veränderten die brillante Lage der Bühne, die vorzüglichsten Mitglieder wurden untheils durch die Nähe der kaiserlichen Hauptstadt (Grünbaum, Löwe, Schröder) die Parzen (Liebich) oder Hymen geraubt (Brand u. s. w.), und der Ersatz dürfte wohl für den Augenblick doppelt schwer werden, da schier alle Bühnen über gleichen Mangel klagen, und wir täglich mehr die traurigen Folgen der vorübergegangenen Sturm- und Drang-Epoche fühlen, wo die Jugend im Treiben des Augenblicks wild herangewachsen, sich nicht mit stillem und ernstem Sinne der Kunst zu weihen vermochte. Man wird es vielleicht sonderbar finden, wenn ich behaupte, daß die Revolution der Staaten auch auf die Kunstbildung der Frauen Einfluß genommen habe, und dennoch ist es so, denn, obgleich das weibliche Geschlecht sich minder, als wir Männer, um das Thun und Treiben der Welt kümmert, so wirkt doch die allgemeine Richtung nach Außen — welche den Menschen nicht zu jener innern Beschauung und Ruhe kommen läßt, die eine unerlässliche Bedingung aller Kunstbildung ist — von ihren Umgebungen auch auf sie herüber, und erschwert ihnen wenigstens die Mittel zu ihrer Ausbildung. Einzelne Ausnahmen heben hier die allgemeine Erfahrung nicht auf, daß bei den jüngern Schauspielern weniger Kunstsinn und Kunstbildung zu finden sey, als bei jenen, die vor den Jahren erwachsen, wo die deutschen Staaten so gewaltig mit in die gallische Zerrüttung gerissen wurden. Wohl unserer Bühne, die nicht verarmt an braven Mitgliedern, ja selbst einige noch von jenen oben erwähnten Ausnahmen besitzt! Doch zurück von dieser Abschweifung, zu unserm neuen Bühnen-Director, welcher in ungefähr zwei Monaten seiner Leitung, zwar nicht die Lücken (zumal der Oper) auszufüllen vermochte, welche durch Jahre entstanden, aber doch wenigstens eine große Thätigkeit an den Tag gelegt hat, und andere zu geregelter Thätigkeit ermuntert. Wir sahen in einem so unbedeutenden Zeitraum 12 Piecen (6 Opern und 6 Lust-, Schau- und Trauerspiele) theils neu, theils neu in die Scene gesetzt, und es sey mir vergönnt, selbe flüchtig durchzugehen und ihre Erfolge in gedrängter Kürze darzustellen.

Von den Lustspielen gewannen: die eifersüchtige Frau, von Kozebue, und: Ich bin mein Bruder, von Contessa, den lebhaftesten Beifall. Das erstere hat selbigen wohl größtentheils der vortrefflichen Darstellung der Mad. Kenner und des Hrn. Polawsky zu danken, denn weder Charaktere noch Situationen sind neu und beide in frühern Stücken des Herrn v. Kozebue viel besser da gewesen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage.)